

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 92

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Mittwoch, den 21. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. April. In den Bogenen erobern die Unfern eine französische Stellung bei Stohweier. — In den Waldkarpaten werden russische Angriffe abgewiesen; über 1430 Russen werden gefangen genommen. — In den Dardanellen beschädigt das türkische Feuer die englischen Panzerdampfer „Maletie“ und „Swiftsure“. Das englische Unterseeboot „E 15“ wird von den Türken zusammengeschossen, die Besatzung gerät in Gefangenschaft.

19. April. Generalfeldmarschall v. d. Goltz zum Oberbefehlshaber der türkischen ersten Armee ernannt. — Südöstlich von Dorn hatten die Engländer kleine Vorteile errungen. Durch deutschen Gegenangriff wurden die Engländer zurückgetrieben; sie erleiden schwere Verluste. Ein französischer Angriff bei Combrès zerplatzt, ebenso scheitern französische Vorstöße am Reichsaderkopf und bei Steinaubach. — Im Ägäischen Meer wird ein englischer Truppentransportdampfer durch die Türken torpediert, viele Mannschaften ertranken.

Wie steht's bei unseren Feinden?

Belgien.

Wenn wir einen Tag um den anderen sehen und hören, wie weit ab von der Wahrheit die Schilderungen sich entfernen, welche unsere Feinde von den Zuständen in Deutschland entwerfen, so kann es zweifelhaft erscheinen, ob es wohl einen Sinn hat, den umgekehrten Versuch zu machen, also ein Bild zu gewinnen von dem wahren Stande der Dinge in den Staaten des Dreiverbandes, mit denen wir auf Leben und Tod kämpfen müssen, bis unser Sieg entschieden ist.

Gewiß, auf der Seite unserer Gegner spielen Unwissenheit, Leichtfertigkeit, Verleumdungssucht und böser Wille eine große Rolle; sie wollen gar nicht, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die Wahrheit ermitteln und verkünden, sondern ihren Lesern nur den Glauben erhalten, in den diese künstlich und mit allen Mitteln hineingebracht worden sind, den Glauben, daß wir von vornherein zur Niederlage verurteilt sind, weil Deutschland ein Barbarenstaat sei, der sich die ganze Welt unterjochen wolle, der die Rechte und Freiheiten der anderen Völker mit Füßen trete und die ganze gekittete Menschheit gegen sich habe. Darum muß es uns schlecht gehen, im Felde wie in der Heimat, und wenn die Tatsachen dagegen zu sprechen scheinen, wenn Hindenburg die Russen wieder einmal zerschmetternd geschlagen oder unsere zweite Kriegsanleihe einen überwältigenden Erfolg davongetragen hat, so bietet die Lügenpresse alles auf, um sofort wieder einen „Gegenbeweis“ zu führen. „Augenzeugen“ und „Spezialbericht-erfasser“ werden aufgeboden, um den Lesern klarzumachen, daß die Dinge in Wirklichkeit anders stünden, Unterredungen werden erfunden oder gefälscht, um in Deutschland selbst Zeugen für die eigene Auffassung aufzumarschieren zu lassen, und bald hat man die Leute wieder so weit, wie man sie haben will, um das alte Gewerbe der Verheerung fortsetzen zu können. Kein Aufklärungsversuch kann sie in diesem Treiben dauernd irre machen, für sie

bleibt der Weltkrieg — auf dem Papier — in diesem Sinne entschieden, bis — nun, bis die Tatsachen zeigen werden, wer am Ende in der Lage sein wird, den Frieden zu diktiert.

In Deutschland macht man es sich nicht so leicht, wenn es gilt, ein Urteil über die Lage bei unseren Feinden zu gewinnen. Der ehrliche Wille, die Dinge auf der anderen Seite so zu sehen, wie sie wirklich sind, ist jetzt genau so vorhanden, wie in Friedenszeiten. Der Kriegszustand hat wohl unsere Empfindungen gegenüber Belgiern und Franzosen, Engländern und Russen gewandelt, unseren Drang nach Wahrheit aber nicht beeinträchtigt. Wenn ihm trotzdem Grenzen gezogen sind, so liegt das lediglich an den Verhältnissen, an der gegenseitigen Absperrung des Nachrichtendienstes, an der Färbung und der notgedrungenen Einseitigkeit der Meldungen über alle wichtigen Vorgänge militärischer und wirtschaftlicher Natur, an der scharfen Sandhabung der Zensur, in der unsere Feinde groß sind. Insofern kann unter den gegenwärtigen Umständen sich niemand getrauen, ein unbedingt zutreffendes Urteil über den Kräftezustand auf der Gegenseite zu finden; man wird nicht auf den Vorbehalt verzichten dürfen, daß der eigenen Erkenntnis zurzeit Schranken gezogen sind, deren Beseitigung nicht in unserer Macht steht. Aber innerhalb dieses Rahmens wird immerhin der Versuch erlaubt sein, einen Überblick über die Widerstandsfähigkeit zu geben, die unseren Feinden nach bald neun Monaten schweren Ringens noch verblieben ist. Er kann, wie gesagt, keinen Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit erheben, soll aber von deutscher Wahrheitsliebe getragen sein und sich von gefühlsmäßigen Stimmungen, die die Beobachtung in die Richtung eigener Wünsche ablenken könnte, nach Möglichkeit freibalten.

Machen wir, wie es recht und billig ist, mit Belgien den Anfang; dieses Land hatte den ersten Anprall unseres Heeres auszuhalten und mußte, wenn wir die einzigen Anmarschstraßen gewinnen wollten, die uns bei dem jählings ausgebrochenen Dreikontinentkrieg eine Offensive gestatteten, rasch bezwungen werden. In wenigen Wochen war diese Aufgabe gelöst, das belgische Heer zerprengt, der König mitamt seiner Regierung über die Grenze vertrieben. Seitdem sind wir die Herren des Königreichs. Von den schweren Wunden, die es empfing, hatte es sich inzwischen wieder völlig erholt haben können, wenn die Bevölkerung willens gewesen wäre, dabei mitzuwirken. Sie sah aber der auf dieses Ziel gerichteten Arbeit der deutschen Verwaltung mit verchränkten Armen zu, ging, soweit ihre Mittel es gestatteten, außer Landes und überließ im übrigen der öffentlichen Wildtätigkeit die Sorge für den Unterhalt und die Beschäftigung der Masse. Trotz dieser ablehnenden Haltung hat die deutsche Verwaltung sich keine Mühe verdrießen lassen, um das Land wirtschaftlich und kulturell wieder in Ordnung zu bringen. Aber die belgische Regierung sucht fortgesetzt von Havre aus Einfluß zu gewinnen auf den Gang der Dinge in der Heimat. Namentlich war es ihr darum zu tun, die belgische Jugend wieder um ihre Fahne zu sammeln und so viel Truppen auf die Beine zu bringen, daß von einer neuen belgischen Armee gesprochen werden könnte. Das ist ihr tatsächlich gelungen. Mehrere Divisionen frischer Soldaten stehen unter Waffen, und daß sie gewillt sind, bei den fortgesetzten Kämpfen um den letzten Rest belgischen Bodens, der noch nicht in unserer Hand ist,

ihre Schuldigkeit zu tun, haben die deutschen Generalstabsberichte über die hartnäckigen Gefechte um den Besitz von Drie Grachten dargetan. Allein es ist das so ziemlich das letzte Aufgebot, dessen man habhaft werden konnte. Jetzt will man auch schon die Achtzehnjährigen einstellen, und selbst wenn es trotz der scharfen Kontrollmaßnahmen der deutschen Verwaltung gelingen sollte, einen nennenswerten Teil dieser jungen Leute über die Grenze zu bekommen, viel wird damit auch nicht mehr gewonnen sein. Die Belgier, zu Anfang des Krieges die Avantgarde der gegen uns formierten Streitmacht, bilden jetzt lediglich einen kümmerlichen Nachtrab des Dreiverbandes, zu dem sie noch allenfalls die Menschen stellen können, während sie sonst in jeder Beziehung von England und Frankreich abhängen. Daß sie die Flinte nicht ins Korn werfen, muß als ein Beweis männlichen Wesens anerkannt werden, wenngleich bessere Einsicht ihnen sagen müßte, der Widerstand könne nichts mehr nützen, nachdem sie es einmal so weit haben kommen lassen. Eine selbständige Bedeutung muß ihren Bemühungen abgesprochen werden.

Ein König ohne Land, eine kleine Armee von Dreiverbandsgnaden, das ist alles, was heute von dem ehemals blühenden und reichen Belgien übrig geblieben ist. Sein Schicksal ist in unsere Hand gegeben, und seine Zukunft wird sich lediglich nach dem Ausgang des Ringens unter den Großmächten entscheiden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Demnach soll eine Bestandaufnahme für Häute und Felle durchgeführt werden. Wie das Fachblatt Schuh und Leder erfährt, wird das Reichsamt des Innern Vorbereitungen treffen, um dem Wunsch des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftfabrikanten nachzukommen und die Vornahme der Bestandaufnahme aller im Deutschen Reich vorhandenen Großviehhäute und Kalbfelle anzuordnen. Schon in aller nächster Zeit sollen die erforderlichen Verfügungen hierzu getroffen werden. Das Kriegsministerium steht, wie verlautet, der Durchführung dieser Maßnahme auch im Interesse der Heeresverwaltung wohlwollend gegenüber.

+ Die Verhaftung eines deutschen Konsuls in den Vereinigten Staaten hat zu diplomatischen Schritten geführt. Die deutsche Botschaft in Washington hat nach amerikanischen Blättern beim Staatsdepartement des auswärtigen Einpruch gegen den Verhaftungsbefehl erhoben, der dem deutschen Konsul William Müller und seinem Assistenten B. M. Schulz in Seattle im Staate Washington gestellt worden ist. Die Botschaft weist, wie die Blätter melden, gleichzeitig darauf hin, daß die Verhaftung eine Verletzung des Konsularvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sei. Die Beschuldigung, auf die sich die Verhaftung des Konsuls stütze, lautet auf „Verschwörung“, dadurch begangen, daß er angeblich auf ungesetzliche Weise versuchte, Geheimnisse der Seattle Construction and Drydock Co. zu erfahren. Bekanntlich hatte die deutsche Botschaft in Washington vor einiger Zeit die Beschuldigung erhoben, daß Tauchboote für britische Rechnung in den Vereinigten Staaten gebaut und zerlegt nach Kanada und Britisch-Kolumbia gelandt würden, um sie dort wieder aufzusammeln. Seattle wurde als der

auf den Weg hinaustrat. Nur eine Minute noch, und Eberhard hatte sie erreicht. In dem nämlichen Moment auch war er aus dem Sattel.

„Helga!“ rief er in freudiger Ueberraschung. „So wolltest du mich also doch nicht ohne ein Wort des Abschieds ziehen lassen? Oder mache ich mir trübselige Illusionen? Bist du nicht um meinetwillen hier?“

Sie weinte nicht mehr, aber ihre Augen waren von Tränen gerötet; und von neuem wollte sie aufsteigendes Schluchzen die Stimme ersäufen. Aber sie nahm alle ihre Kraft zusammen und bemühte sich, ihm zuzulächeln.

„Natürlich ist es deinetwegen! Ich konnte dir vorher nicht Bescheid sagen, weil — weil mir nicht ganz gut war. Aber jetzt — jetzt ist es wieder vorüber. Und da — da wollte ich dir das mitgeben, wenn du es nicht verschmäht.“

Er sah erst jetzt den Strauß dunkelroter Rosen, den sie in der Hand hielt. Mit einem freudigen Dankeswort nahm er ihn entgegen. Aber in demselben Augenblick, wo seine Hand die ihrige berührte, ging ein heftiges Erbeben durch ihren jungen Leib, und plötzlich, ohne daß eines von ihnen sich hätte Rechenschaft darüber geben können, wie es geschehen war, lag die Weinende an seiner Brust.

Sie sprachen nicht, und sie hatten wohl auch beide kaum einen klaren Gedanken. Aber sie hielten sich umschlungen, als ob sie sich durch nichts in der Welt wieder voneinanderreißen lassen. Und ihre jungen Lippen fanden sich wieder und wieder in heißen, durstigen Küßen.

Niemals, auch nicht an dem Tage, da er ihr zum erstenmal von seiner Liebe gesprochen, und da er ihre Einwilligung erhalten, hatte Eberhard seine Verlobte so umfaßt, nie hatte er einen solchen Blutstrom höchster Glückseligkeit in seinen Adern gefühlt. Und doch war es nur seine künftige Schwägerin, von der er hier Abschied nahm —, doch durfte zwischen ihr und ihm kein anderes Band bestehen als das Band guter Kameradschaft und unschuldiger verwandtschaftlicher Zuneigung. Es war Verrat und schmählicher Vortritt, war unverzeihliche Sünde, wenn sie etwas anderes fühlten.

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Drei Kriegsveteranen aus ernster Zeit

von Rudolf Klinger

Nachdruck verboten. 46 (Alle Rechte vorbehalten.)

„Ich mag keine Zukunftspläne auf den Tod eines Menschen aufbauen, Eberhard! — Und ich bitte dich darum: Laß uns warten!“

Es konnte fast den Anschein gewinnen, als habe er von vornherein mit dieser Antwort gerechnet, denn nichts von Ueberraschung oder von schmerzlicher Enttäuschung war in seinen Mienen zu lesen. Aber er gab sich freilich auch noch nicht ganz zufrieden.

„Du weißt, daß ich in dieser Angelegenheit, die mich näher angeht als irgendeine andere, von jeher deinen Willen respektiert habe! Und auch diesmal würde ich es ohne weiteres tun, wenn wir — nun, wenn wir nicht doch schließlich auch mit gewissen anderen Eventualitäten rechnen müßten.“

Befremdet sah sie ihn an.

„Ich verstehe dich nicht, Eberhard! Was für Eventualitäten kennst du meinen?“

Wieder machte er den nur halb gelungenen Versuch, in einen leichten, scherzhaften Ton zu fallen.

„Nun, trotz meines Kugelschlags, Liebste — am Ende kann einem in so einem Krieg ja was Menschliches begen. Und ich gestehe offen, daß es mir das Herz ganz bedeutend leichter machen würde, wenn ich mit dem Bewußtsein in den Kampf ziehen könnte, wenigstens deine Zukunft sichergestellt zu haben. Ich besitze die Versicherung meines Großvaters, daß mein Erbanspruch ohne weiteres auf meine Gattin — oder, um es korrekter auszudrücken, auf meine Witwe übergehen würde —“

Er konnte nicht vollenden, denn Hertha hatte ihm mit ihrer kleinen festen Hand rasch den Mund verschlossen.

„Kein Wort mehr, Eberhard! Ich will das nicht hören! Hältst du es für denkbar, daß ich mich eines Besten erfreuen könnte, der mit — mit einem solchen Opfer erkaufte ist?“

Er küßte die schlanken Finger, die ihn eben am Sprechen verhindert hatten, und indem er Hertha fester an sich drückte, flüsterte er ihr ins Ohr:

„Deines Vaters Glas zerbrach, Liebste, als er daraus auf ein frohliches Wiedersehen trinten wollte. Und ein ehrlicher Hirtentod im freien Feld ist nichts Beträgens-

wertes! Du müßtest nicht aus dem Bute eines alten Kriegergeschlechtes sein, wenn du anders darüber denken könntest! Darum muß du mir schon jetzt versprechen, daß du es standhaft hinnehmen wirst, wenn eines Tages auch mein Name in einer Verlustliste steht! Und daß du mir nicht länger nachtrauerst, als es deiner Jugend zukommt! Ich hatte wohl die Hoffnung, an deiner Seite glücklich zu werden —, vor allem aber hatte ich doch den Wunsch, dich glücklich zu machen! Und wenn mir eine Russen- oder Franzosenfuge die Erfüllung dieses Wunsches vereiteln sollte —, dann liegt wirklich kein vernünftiger Grund vor, weshalb nicht ein anderer —“

„Still, Eberhard, still!“ hat sie mit verschleierter Stimme. „Wenn das Schreckliche über uns verhängt sein sollte, von dem du sprichst, so werde ich niemals einem anderen Manne angehören — niemals! Das gelobe ich dir mit dem feierlichsten Eid, den ich schwören kann!“

Er küßte sie, und sie blieben eine Weile in stummer Umarmung. Dann, da die Wanduhr zum Schlage ausholte, machte der junge Offizier sich los.

„Ich weiß ja nicht, ob dies wirklich schon unsere letzte Begegnung vor dem Kriege gewesen sein soll,“ sagte er, „denn wenn es mir irgend möglich ist, komme ich noch einmal auf einen Sprung herüber, oder ihr macht mir vielleicht die Freude, vor dem Ausmarsch in die Garnison zu kommen. Da man aber immerhin nicht wissen kann, was geschieht, sage ich dir schon jetzt Lebewohl!“

Wenige Minuten später schwang er sich draußen in den Sattel, von dem Rittmeister und von Hertha noch ein paar hundert Schritte weit geleitet. Dabei wanderten seine Augen beständig suchend umher, und zuletzt konnte er sich nicht enthalten, nach Helga zu fragen. Aber der Rittmeister konnte ihm keine Auskunft geben. Er hatte eben ein Mädchen zu ihr hinaufgeschickt, aber sie hatte das Zimmer des Fräuleins leer gefunden. So mußte Eberhard sich darauf beschränken, den anderen seine Abschiedsgrüße für sie aufzutragen, und wenn er es auch mit jener heiteren Zuversicht tat, die er nach seiner letzten Aussprache mit Hertha wieder zur Schau trug, so würde ein scharfes Auge doch vielleicht das schmerzliche Zucken wahrgenommen haben, das dabei um seine Mundwinkel ging.

Als die beiden Begleiter sich von ihm verabschiedet hatten, trieb er seinen Gaul zu rascherer Gangart an, und eben war seinem rückwärtigen Blick das hohe Dach des Herrenhauses von Wallente entschwunden, als aus der kleinen Pforte in der Parkmauer, die sich hier noch ein Stück an der Straße hinstreckte, eine schlanke, helle Gestalt

Dort dieser geheimen Konstruktion von Unterseebooten bezeichnet. In der Note der deutschen Botschaft wird die Verschuldung erhoben, daß die Behörden in Seattle ihre Befugnisse verlegt hätten, indem sie das Haus des deutschen Konsulats betraten, um eine Suche vorzunehmen, und indem sie Haftbefehle dem Konsul Müller und seinem Assistenten einhändigten.

Oesterreich-Ungarn.

Im Niederösterreichischen Gewerbe-Verein zu Wien fand eine Versammlung eines Kreises statt, der sich bereits vor Monaten zur Beratung wichtiger Zukunftsfragen gebildet hat, und dem Vertreter von Gewerbe, Industrie und freien Berufen, Beamte und Männer der Wissenschaft angehören. Die Beratung galt den deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen nach dem Kriege. Im Laufe der Erörterungen führte der frühere Handelsminister Baerenreither aus: Niemand zweifelt mehr daran, daß es heute kein politisches Bündnis gibt, ohne daß dieses auch ein wirtschaftliches Bündnis ist. Die letzten Triebfedern des Krieges sind wirtschaftliche; die Forderung des zukünftigen Friedens muß eine politische und wirtschaftliche zugleich sein. In beiden Richtungen werden wir mit Deutschland Hand in Hand gehen. Alle Schichten der Bevölkerung sind auch von dem Gedanken durchdrungen, daß die Zustände, wie sie vor dem Kriege bei uns waren, nach dem Kriege nicht so weiter bestehen dürfen; denn sonst wären alle Opfer, die jetzt freudig gebracht werden, umsonst gebracht. Das gilt von den verschiedensten Zweigen unseres Staatslebens, aber auch von unserem handelspolitischen Verhältnis zu Deutschland, und dieses kann nicht in einem notwendig verbesserten Handelsvertrag bestehen. Wir können die Lasten des Krieges nur durch erhöhte Leistungsfähigkeit überwinden. Wir müssen mehr Werte produzieren, mehr Güter ausführen, und dazu müssen wir alle Voraussetzungen rasch und energisch schaffen.

Spanien.

Aus Madrid kommt die Nachricht von Bemühungen, um den spanischen Handel vor zu starker Einschränkung durch den Krieg zu schützen. Ein Ausbruch von Luch- und Reinwandfabrikanten ganz Spaniens ersuchte den Ministerpräsidenten Dato, Schritte bei den Kriegführenden zu unternehmen, damit folgende Gegenstände in Spanien eingeführt werden könnten: 1. Aus Deutschland kommende in Genua zurückgehaltene Waren, welche vor dem französischen Dekret eingetroffen waren, 2. im voraus bezahlte Waren derselben Herkunft, welche somit als spanisches Eigentum betrachtet werden müssen, 3. Farbstoffe, die ausschließlich in Deutschland hergestellt werden und für die spanische Industrie unumgänglich notwendig sind.

Amerika.

Die amerikanischen Arbeiter nehmen Stellung gegen die Munitionslieferungen an Deutschlands Gegner. Auf Veranlassung der 300.000 Mitglieder zählenden Zentrale der Arbeitergewerkschaften fand in New York eine von 3000 Männern und Frauen besuchte Versammlung statt, in welcher die Angestellten der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen; Präsident Wilson wurde bestigt angegriffen, weil er seinen Kongreß der neutralen Nationen einberufen hätte, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

In den Vereinigten Staaten beginnt man ängstlich zu werden wegen des Aufenthaltes der Japaner in der mexikanischen Turtelbait. Der Kreuzer „New-Orleans“ wurde nach der Turtelbait entlassen, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner ihr Kriegsschiff „Asama“ absichtlich auf weichen, schlammigen Grund hätten auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entzündung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen werden.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 19. April. Die sächsische Regierung hat außerordentlich große Mengen Kartoffeln, die sich auf Millionen Zentner belaufen, angekauft. Sie sollen für die ärmere Bevölkerung Verwendung finden. Auch Getreide ist in großen Mengen angekauft worden.

London, 19. April. Für die Dienstagsitzung des Unterhauses sind nicht weniger als 16 Anfragen an Sir Edward Grey über die Forderungen Japans an China angemeldet, die meisten von den Abgeordneten aus Lancashire, das an dem Handel mit dem fernen Osten besonders interessiert ist.

Tokio, 19. April. Amtlich ist bekanntgegeben worden, daß die Krönung des Kaisers am 10. November in Kioto stattfinden wird.

Der Krieg.

Im Westen konnten unsere Truppen an verschiedenen Stellen weitere Fortschritte machen. Feindliche Angriffe brachen sämtlich, meist unter schweren Verlusten für den Gegner, zusammen. Im Osten ist die Lage unverändert.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte. — In den Argonnen misglückte ein französischer Angriff nördlich La Fère de Paris. — Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft. Ein französischer Angriff bei Flixen brach in unserem Feuer zusammen. Am Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu. — In einem Vorpostengefecht westlich von Avricourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück. — In den Vogesen auf den Sillackerhöhen nordwestlich von Mèrival scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger. — Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordosthang einige 100 Meter Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Der russische Mißerfolg in den Karpathen.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Mit der großen russischen Offensive war es wieder einmal nichts. Den Mißerfolgen auf dem Nordflügel der russischen Linie gesellte sich jetzt der Zusammenbruch der Durchbruchsbewegung in den Karpathen. Diese ist einem ruhmslosen Ende verfallen. Wenn auch noch hier und da im Waldgebirge gekämpft wird, so kann das in der Gesamtlage nicht das geringste ändern. Das sieht man auch

in Rußland ein. Natürlich gibt man es nicht in offenen Worten zu, sondern spricht von einer neuen Verteilung der Truppen, die sich als nötig erwiesen habe. Die Schneeschmelze verhindere überdies große Operationen im Karpathengebiet. Das sind nur lindernde Umschreibungen für die betrübliche Tatsache, daß die Karpathenschlacht gescheitert ist.

Sie sollte die russische Überschwemmung des an Naturschätzen so reichen Ungarlandes herbeiführen. Von dort wollte man dann Oesterreich von Osten, Deutschland von Südosten her den Todesstoß verfeuern. Es ist anders gekommen, als Nikolai Nikolajewitsch und seine Verbündeten in London und Paris wählten. Die hochfliegenden Hoffnungen, die sich an den Fall Brzemowski knüpften, sind nicht nur nicht erfüllt geblieben, sondern die Russen haben in den wahrwichtigen Anläufen in den Karpathen viele Hunderttausende — wohl eine halbe Million — eingebüßt und die Wurzel ihrer Seereskraft bis ins tiefste erschüttert. Wahrscheinlich rettungslos. Das zeigt die Fassungslosigkeit, mit der der Petersburger Presse diesen ungeheuren Verlustziffern gegenübersteht. Kein Wort mehr von dem unerlöschlichen Reichtum der russischen Volkskraft, die jede Lücke auszufüllen imstande sei. Besonders arg mitgenommen scheint der russische Adel und die Garde zu sein. Die wegen ihrer unerschrockenen Stürmeigenschaften berühmten sibirischen Regimenter sind in blutigen Schwaden dahingemäht. Sogar die „Nowoje Wremja“ kann nicht umhin, die gewaltige Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen Maschinengewehre hervorzuheben. Ebenso wird darauf hingewiesen, daß die Verbündeten in den Karpathen unausgeseht bedeutende Verstärkungen erhalten, die vortrefflich ausgerüstet, gut ausgebildet und praktisch geschult seien. Mit dem russischen Ertrag hat es aber beträchtlich gehapert. Man brachte, um die riesigen Verluste auszufüllen, Rekruten an die Front, die nur ganz notdürftig mit dem Gewehr umzugehen wußten und bei der Eile, mit der sie herangeschafft werden mußten, nicht einmal Uniformen erhalten hatten, sondern in Zivilkleidern ins Gefecht geführt wurden.

Alles das zeigt, daß die russische Kraft am Erlahmen ist. Die Offensive in den Karpathen dürfte nach ihrem jetzigen blutigen Zusammenbruch keine Wiederholung mehr erleben. Und in der Bukowina halten sich die Russen nur noch mit großer Mühe gegen die auf ihre Flanken drückenden Oesterreicher, die hier schon seit Wochen die Rolle des Angegriffenen mit der des Angreifers vertauscht haben und ständig vorrücken. Auch von hier dürfte man bald noch mehr Günstiges für die Zentralmächte hören.

Russische Niederlage am Pruth.

Wie die Wiener Blätter aus Czernowitz berichten, traf dort am 19. April Erzherzog Karl Franz Joseph ein, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Der Erzherzog beobachtete längere Zeit an der Ostfront von einem Fesselballon aus den Kampf und kehrte sodann an die Westfront zurück. Weiter wird aus Czernowitz gemeldet:

Die Russen versuchten an der rumänischen Grenze eine Forcierung des Pruthüberganges. Sie nützten das Mitternachtsdunkel aus, um vorsichtig anzukommen. Die am rechten Ufer befindlichen Unserigen bemerkten rechtzeitig das Herannahen des Feindes und ließen ihn auf den knappen Uferstreifen treten, um ihn dann mit einem furchtbaren Maschinengewehrfeuer und Salven Artilleriefeuers zu empfangen. Der Feind erlitt große Verluste. Der Kampf dauerte vier Stunden, von 11 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens an. Ein russischer Flieger warf im Verlauf des Tages eine Bombe auf Czernowitz ab, ohne Schaden anzurichten. Auf den Grenzwalddörfern hörte man am Sonntag stärkeren Geschützdonner.

Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ berichtet aus Eperjes: Auf der Saroszi Front fand an der Dufasente ein Artilleriekampf zwischen Zboro und Kis-Kurina statt. Ein Vorstoßversuch der Russen wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen unter bedeutenden Verlusten für den Gegner vereitelt.

Die neuen englischen Millionen.

Kopenhagen, 20. April.

Englische militärische Sachverständige erklären, sie seien überzeugt, daß die neuen englischen Heere siegreich sein würden. Sie seien mit Artillerie, die beständig verbessert würde, sowie mit besten Hilfsmitteln ausgerüstet, und es sei außer Zweifel, daß im Laufe des Sommers eine Million Soldaten auf dem Kriegsschauplatz eintreffen werden einschließlich derjenigen Truppen, die bereits nach der Front abgegangen sind. Außerdem werde ein Reserveheer von einer Million im Heimatland aufgestellt werden, das alle Waffenarten umfaßt.

Wellington, 20. April.

Der Premierminister machte dieser Tage bekannt, die Reichsregierung habe das Angebot der Regierung Neuseelands, eine neue, über die gewöhnlichen Verstärkungen hinausgehende Streitmacht abzugeben, angenommen. Die neuen Truppen würden aus Artillerie und Infanterie bestehen. Die Regierung würde alles mögliche tun, um das Mutterland zu unterstützen. Die englischen militärischen Sachverständigen zweifelten nicht an dem Erfolg der neuen Heere, die aus prächtigem Material beständen, gut marschierten und mit sich stets verbessernder Artillerie und vorzüglichen Hilfsdiensten ausgerüstet seien.

Der „Katwyk“-Fall.

In der Angelegenheit des von einem Unterseeboot unbekannter Nationalität versenkten holländischen Dampfers „Katwyk“ wird im Haag halbamtlich bekanntgegeben, daß die deutsche Regierung aus eigenem Antrieb dem niederländischen Gesandten in Berlin folgende Erklärung machte:

Weber bei der deutschen Regierung noch bei der deutschen Marine habe selbstverständlich die Absicht bestanden, ein holländisches Schiff anzugreifen. Die Regierung nehme dennoch die Möglichkeit an, daß infolge eines unglücklichen Zufalles die „Katwyk“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. Sofort nach Bekanntwerden des Voralles habe die deutsche Regierung eine Untersuchung befohlen. Sie biete der holländischen Regierung an, ihr die von Holland empfangenen amtlichen Berichte betreffs der Tatsache, die Andeutungen enthalten dürften, mitzuteilen. Wenn jene Untersuchung ergebe, daß die „Katwyk“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, so werde die deutsche Regierung nicht zögern, sofort ihr Leidweien über den Vorfall zu äußern und vollständigen Schadenersatz auszulassen.

Das Unterseeboot, das bald nach dem Untergang des „Katwyk“ in der Nähe der Boote mit der holländischen Mannschaft auftauchte, hatte weder eine Nummer noch zeigte es die Flagge, wie es bisher deutsche U-Boote stets getan haben. Die Behauptung der im englischen Solde

stehenden holländischen Sekreßre, es handle sich um ein deutsches U-Boot, ist also nicht nur nicht bewiesen, sondern es besteht der ernstliche Verdacht, daß ein englisches U-Bootzeug die „Katwyk“ torpedierte, um einen Entlastungssturm gegen Deutschland heraufzubekommen. Die Untersuchung wird ja die Wahrheit an den Tag bringen.

Ein englischer Fischdampfer torpediert.

Rotterdam, 20. April.

Der in Grimsby eingetroffene Fischdampfer „Fermo“ berichtet, daß der englische Fischdampfer „Vanilla“ gestern früh in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde und in die Luft flog. Der „Fermo“, der sich in einer Entfernung von 200 Meter befand, konnte keine Versuche zur Rettung der Besatzung machen, weil er selbst angegriffen wurde. Der Torpedo ging aber fehl. Der „Fermo“ kehrte darauf mit Vollampf nach Grimsby zurück.

Reuters Bureau stellt den Sachverhalt so dar, als ob der Dampfer „Fermo“ an der Hilfeleistung verhindert worden sei. Selbstverständlich sind die Tatsachen hier wieder nach der bei den Engländern geübten Praxis vollständig verdreht worden, der richtige Hergang ist aber trotzdem deutlich erkennbar; denn die Lüge ist außerordentlich plump gemacht. In Wahrheit hat natürlich der Fischdampfer das Unterseeboot rammen wollen, und so war es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß es dem Angriff zuvorkam. Nachdem dem „Fermo“ seine Absicht mißlungen ist, wird sie jetzt scheinheilig als verhindertes Rettungswort dargestellt. (Echt englisch!)

Kopenhagen, 20. April.

Die Londoner Blätter melden, daß ein Batrouillen-dampfer der Admiralität in der Nordsee einen verdächtigen Dampfer anhielt, der die dänische Flagge führte und dänische Farben aufgemalt hatte. Ein Torpedojäger begleitete den nach Hull bestimmten Dampfer nach einem Hafen an der Nordostküste Englands.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 20. April. Der Korrespondent des „Telegraaf“ in Calais meldet seinem Blatt über merkwürdige, in Massen auftretende Krankheitserscheinungen im belgischen Heere, wovon sechs Prozent auf Ohrenkrankheiten kommen. Man könne sich keine Vorstellung von der großen Anzahl von halbtauben Soldaten machen, die Trommelfellzerstörungen und Entzündungen usw. erlitten haben.

Kopenhagen, 20. April. Der Oberstkommandierende des englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen, Vizeadmiral Garden, ist nach eingetroffenen einwandfreien Meldungen aus Newporf, die der englischen Zensur entgangen sind, in den Kämpfen vom 14. März getötet oder schwer verwundet worden.

Genf, 20. April. Bei dem deutschen Fliegerangriff auf Belfort wurden mehrere Schuppen mit englischen Flugzeugen zerstört und sechs Pulverbehälter zur Explosion gebracht. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Bern, 20. April. Als Abgesandter der Schweizer Armee begibt sich dieser Tage der Oberstbrigadier Bridler nach der Karpathenfront zu der österreichisch-ungarischen Armee, um den Gebirgskrieg zu studieren.

London, 20. April. Der holländische Dampfer „Landa“ stieß im Kanal auf eine Mine und sank. Die Besatzung konnte sich retten.

Athens, 20. April. „Eftia“ meldet, 63 Dampfer mit Truppen des Dreierbundes hätten Alexandria verlassen. Es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Zerewan, 20. April. Die Türken haben Kaserschirin eingenommen und marschieren auf Kermanischah. In Isphahan wurde eine englische Schule eröffnet, aber gleich nach Eröffnung der Anstalt erschienen Revolutionäre, die alle für geächtet erklären, die die Schule besuchen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 21. April 1915.

1724 Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg i. Pr. geb. — 1766 Französischer Schriftstellerin Baronin v. Staël-Holstein geb. — 1809 Sieg Napoleons über Erzherzog Karl von Oesterreich bei Eggmühl. — 1819 Dichter Friedrich v. Bodenstedt geb. — 1862 Großherzog Wilhelm IV. von Luxemburg geb. — 1908 Engländer Staatsmann Sir Henry Campbell-Bannerman gest. — Mediziner Leopold Schröder, Ritter v. Kriftell gest. — 1913 Die Montenegrier nehmen unter König Nikita, von den Serben unterstützt, die von Effad Pascha verteidigte Festung Skutari.

□ Ausländische Geschenke und Postwertzeichen für das Rote Kreuz. Die lange Dauer des Krieges rechtfertigt das Bestreben der Vereine vom Roten Kreuz auszunutzen der verwundeten und erkrankten Krieger die Sammelthätigkeit mit größtem Nachdruck zu betreiben und auf ausdehnender ferner liegende Gebiete auszudehnen. An der Aufbringung der Kosten für die Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger hat der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz einen großen Anteil. Um sich die Möglichkeit zu sichern, ohne Unterbrechung den an ihn herantretenden Anforderungen zu genügen, beabsichtigt er unter anderem die im Lande an zahlreichen Stellen ungenutzt daliegenden Vorräte an unlauffähigen Geldstücken (einschl. Papiergeld) und ungenutzten Postwertzeichen des gesamten, auch des uns befreundeten Auslandes nutzbar zu machen. Die genannten Gegenstände sind in kleineren Mengen so gut wie wertlos, während sie zu größeren Beständen vereinigt, zweckmäßig verwertet werden können, ohne daß eine Einschmelzung erforderlich ist. Wer solche Gegenstände besitzt, wird gebeten, sie dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI für Sammel- und Werbewesen 2, Berlin SW. 11, Abgeordnetenhause, Tribünenhof, Zimmer Nr. 38, einzuschicken. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Schulen, Vereine, Stämmen usw. tun ein gutes Werk, wenn sie sich der Sammlung widmen. Wer Gegenstände der bezeichneten Art im Werte von wenigstens 25 Mark einfindet, erhält als Ehrenpreis eine künstlerische, von Professor Gaul entworfene Denkmünze aus Eisen, die unter Verwendung von Geschossmetall hergestellt ist.

— Die Geistlichen im Felde. Bis Anfang Dez. v. J. waren 254 deutsch-evangelische Militärggeistliche im Felde einschließlich der Lazarettpastoren. Ende Januar wurden noch weitere 30 berufen, sodaß nach Ueberzeugung des Kriegsministeriums das Bedürfnis jetzt befriedigt ist.

+ Schalksmühle, 21. April. Um dem drückenden Arbeitermangel zu begegnen, hat sich die Schalksmühler Kettenfabrik F. W. Seip an die Militärbehörde wegen Ueberweisung von Kriegsgefangenen gewandt. Wie wir hören, ist für die nächsten Tage mit dem Eintreffen von vorläufig 10 gefangenen Franzosen zu rechnen. Für Unterkunft und Verpflegung ist im hiesigen Ledigenheim gesorgt, das dafür vorzügliche Dienste zu leisten imstande ist.

* Schalksmühle, 21. April. Am 15. d. M. fand im Gasthof Müller die diesjährige Generalversammlung der Abteilung Schalksmühle des S. G. V. statt. An Stelle des 1. Vorsitzenden, Herrn Kopsch, der im Felde steht, leitete sein Stellvertreter, Herr Baufloh, die Versammlung. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt der Jahresbericht Aus demselben ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl dieselbe geblieben ist. Die Wege- und Wander-Kommission entfaltete im verflossenen Jahre

Schnellbuchdruckerei in Feindesland.

Feldgrüne Gutenbergsinger.

Im Kriege gibt es nicht nur zu marschieren und zu schießen, sondern es wird jeder nach seinen besonderen Kenntnissen noch besonders verwendet. Die Buchdrucker müssen das ihrige tun, um die feindlich gestimmte Bevölkerung über den Stand der Dinge aufzuklären. Wie es dabei hergeht, erfahren wir aus einem jetzt in einem Fachblatt veröffentlichten Bericht aus Brüssel. Die Geschichte spielt zur Zeit, da Hindenburg seinen letzten (d. h. den letzten bisherigen) Sieg über die Russen erringt.

Die Leute lagen schon in süßem Schlummer in der Klappe. Es war fast Mitternacht. Da ertönte plötzlich eine Leutnantsstimme über die Korridore: „Buchdrucker raus! 52.000 Russen gefangen!“ Es war die erste Meldung vom Großen Hauptquartier eingelaufen, später stieg bekanntlich die Zahl der Gefangenen auf das Doppelte.

Da brauchte es kein großes Breden; alles, was mit Winkelfaden und Farbwalze umzugehen verstand, sprang sofort aus den Betten und in die Hosen. Schleunigst hinunter, wo im Keller der Kaserne eine kleine Druckerei-Einrichtung vorhanden ist! Die Depeche lag schon da, sie sollte zuerst nur in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Aber bald kam Befehl vom Gouverneur: „Dreisprachig!“ Das will sagen: deutsch, französisch und flämisch — wir sind in Brüssel.

Nun, Befehl ist Befehl. Die acht bis zehn Offiziere, die in der Nähe zu finden waren, mußten herantreten und die Nachricht französisch niederschreiben. Das ging ganz gut. Aber flämisch — wer kann flämisch? Lesen und zur Not sprechen lernt man ja das bishigen Plattdeutsch, was sie da flämisch nennen, ganz leicht; korrekt schreiben, daß die lieben Brüsseler nicht ihre Freude dran haben, ist schon etwas anderes. Eingeborene Hilfe war erwünscht: der Kantinenwirt und seine Frau wurden aus den Betten getrommelt. Dienst!

Es dauerte nicht lange, da hatte Exzellenz v. Bissing

schon seinen Probedruck. Der Adjutant kam spornstreichs zurück: „Gut! sehr gut! Exzellenz ist zufrieden! Drucken, drucken!“ Also los, in die Maschine.

Zwischen wurden Autos geholt, und während die Maschine noch rumpelte, fuhren schon zwei Mann mit den ersten Stöcken und einem mächtigen Kleistertopf durch die Straßen. An allen Straßenecken wurden die großen Bettel angeklebt, alle Bauzäune, Plakatstelen usw. bekamen ihr Teil. Als die lieben Brüsseler erwachten, konnten sie die Siegesbotschaft zum Frühstück genießen.

Am Tage herrschte natürlich großer Jubel bei der deutschen Besatzung. Am Abend war Zapfenstreich. Die Buchdrucker unter der deutschen Besatzung wünschten, öfter auf diese Weise aus den Betten geholt zu werden. (R.K.)

Bunte Zeitung.

Nachts im Schützengraben. Nach einer sechsstündigen Wache im Schützengraben auf einer vielumkämpften Vogelfensterrampe brachte ein Wehrmann einer Landwehr-Kompagnie die in der Stille der Nacht unwillkürlich heimwärts schweifenden Gedanken in folgenden, tiefempfundenen Versen zum Ausdruck:

Nun sagst Ihr Euch zu Hause „Gute Nacht!“
Wir aber stehen hier auf strenger Wacht.
Der Mond geht über fernem Hügel auf,
Die lange bange Nacht nimmt ihren Lauf.
Ich schäuf in das weite helle Land,
Mein gut Gewaffenes in der festen Hand.
Und während Stunden auf Stunde facht verrinnt,
Um mich „Erinnerung“ ihre Fäden spinnt.
Ich sehe in ein trauriges Kämmerlein
Darin, bei eines Lämpchens mattem Schein
Mein Kindchen — blühweiß angetan zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gebracht.
Blond sind die Locken und die Wangen rund,
Wie Walderdbeeren frisch der rote Mund.
„Gelt, Mutti, gelt, nun kommt der Vater bald?“
Hier in sein Bettchen —, draußen ist's so kalt?“
Ich will auch immer gut und artig sein;
Wie wird sich da der liebe Vater freuen —!“
Schlaf ruhst ein, mein Kind, schlaf fest und süß

Bald kommt der Vater, sicher und gewiß.
Sie küßt das Kind und hält die kleine Hand
Und denkt des Liebsten, fern im Feindesland ...
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schein!
Ich laug's mit allen Herzenskräften ein ...
Da tracht ein Schuß! — seht, seht ich das Gewehr —
Und was ich seh' — zerrinnt — und ist nicht mehr.

Die Feldküche im Granatfeuer. Die Verpflegung der fechtenden Truppe im September war sehr schwierig, um so mehr, da Feldküchen, wie wir sie heute besitzen, damals den Landwehrtruppen noch fehlten. Erst allmählich gelang es, Lebensmittel heranzuführen. Die Zufahrtswege zur Gefechtsstellung wurden heftig mit Granaten und Schrapnells beschossen. Sobald sich auf der Straße, die durch R. . . führt, Fuhrwerke zeigten, eröffnete der Feind das Feuer. Ein mutiges Verhalten legte der Bizefeldwebel Radmacher aus Kaiserwerth von der 5. Kompagnie des Rheinischen Landwehrinfanterie-Regiments Nr. 16 an den Tag. Als er in R. . . ankam, wurde das Dorf wieder mit Granaten förmlich überhäuft. Kurz vor ihm erschlug eine Granate vier Pferde, und es erschien fast unmöglich, das Essen zur Stellung zu bringen. Radmacher wollte aber die Kameraden nicht Hunger leiden lassen, er rief seinen Leuten zu: „Die Jungen müssen Essen haben, koste es was es wolle, vorwärts!“ Er kam auch glücklich durch und die 6. Kompagnie war die erste, welche nach Tagen größter Entbehrungen wieder regelmäßig verpflegt wurde. Radmacher, dem es nicht gelungen war, Anschluss an die Bagage-Kolonnen zu finden, hatte in der vorausgegangenen Nacht aus eigenem Antrieb in R. . . und in B. . . Brot backen lassen und konnte so den ersten dringenden Bedarf decken. Bald folgten auch die anderen Kompagnien mit regelmäßigen Zufuhren.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.
22. April: Vielstichig schön, warm. Strichweise Gewitter.
23. April: Veränderlich, kühler, lebhafter Wind.
24. April: Abwechselnd, kühl, windig.

Senfchen, hölzerne und eiserne Sensenbäume und Sensen

sind in bester Qualität zu haben bei der

Bäuerlichen Bezugs- und Absatz-
Genossenschaft Rierspe-Bez.
e. G. m. b. H.

Schnell- Schnellbohlererei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.

Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Zur Aussaat

empfehle:

Rottklee
Schwedenklee
Weißklee
Thimotee
Ztl. Raygras
Engl. Raygras
Franz. Raygras
Knäulgras
Wiesenrispengras
Wiesenschwingel
Schaffschwingel
Wiesenschwanz
Fioringras
Kammgras
Honiggras
Saattwicken
Ackerpörgel
Riesenspörgel

C. Zimmermann, Dhl
Bezirk Köln.

Gemüse-Konserven

in verschiedenen Qualitäten

Erbsen, Erbsen mit Möhren,
Dickbohnen, Schnittbohnen,
Wachbohnen, Brechboh-
nen, Perlbohnen, Bruch-
spargel, Stangen-
spargel, Spinat,
Leipziger Allerlei

Ernst Neuser, Halver.

Empfehle aus frisch einge-
troffener Sendung

la. jungen Spinat
2 Pfund nur 45 Pfg.

la. Riesenköpfe Butter-
salat
Kopf 15 Pfg.

la. Blumenkohl
Kopf 35, 40, 50 Pfg.

la. Purree
extra dicke Stangen
3 Stück 20 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Bekanntmachung über die Abhaltung der Kontrollversammlungen im Bezirk des Meldeamts Altena im Frühjahr 1915.

Anmerkungen:

Zur Teilnahme sind verpflichtet:

- a) Sämtliche im Bezirk noch vorhandenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots und des ausgebildeten Landsturmes, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, welche zu den für die Reservisten befohlenen Kontrollversammlungen zu erscheinen haben;
- b) sämtliche Ersatz-Reservisten und sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1895 bis einschl. 1875, ebenso die jüngeren unausgebildeten Landsturmpflichtigen als 1895 und ältere als 1875, soweit diese bereits gemustert sind.

Die jüngeren Leute haben mit dem Jahrgang 1895, die älteren mit Jahrgang 1875 zu erscheinen.

- c) Ferner haben sämtliche zur Zeit der Kontrollversammlung im Landwehrbezirk auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften an den Kontrollversammlungen teilzunehmen.

Befreiungsversuche sind nur in den allerdringenden Fällen zulässig und müssen, soweit die Vorlage noch nicht erfolgt, sofort dem zuständigen Bezirksfeldwebel eingereicht werden (vergl. auch Bekanntmachung vom 5. März 1915.) Von den Kontrollversammlungen sind nur diejenigen Mannschaften entbunden, welche dauernd untauglich oder dauernd garnisondienstunfähig sind und hierüber einen ausdrücklichen Ausweis von der Ersatz- bzw. Debereratz-Kommission oder vom Bezirkskommando besitzen.

Es fallen hierunter nicht ohne weiteres diejenigen Mannschaften, welche von Truppenteilen pp. als dauernd dienstuntauglich entlassen sind oder als Landsturmpflichtige bei der Landsturmmusterung im Oktober 1914 als vorläufig untauglich bezeichnet wurden. Diese Mannschaften sind meldepflichtig und müssen erscheinen, sofern ihnen nicht später ein entsprechender Ausweis von den im vorhergehenden Absatz bezeichneten Stellen zugestellt ist.

Die Militärpapiere und militärischen Ausweise sind zur Kontrollversammlung mitzubringen. Jedermann muß sich über sein Militärverhältnis schriftlich ausweisen können.

Unentschuldigtes Fehlen und Erscheinen im trunkenen Zustande oder zu einer falschen Kontrollversammlung wird nachdrücklich und nur mit Arrest bestraft.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

In Brügge, Wirtschaft Tasche:

am Samstag, den 1. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr,
für sämtliche Kontrollpflichtige aus den nachstehenden Orten des Amtes Lüdenscheid: Ahle, Altenludenscheid, Brade, Brügge, Doppelnhammer, Eiden, Eininghausen, Elperhammer, Felde, Grüne, Hammerhaus, Haus Schöneck, Hirschberg, Höh, Himmelmühle, Lösenbach, Böppelsheim, Schlade, Siebede, Stüttinghausen, Tinghausen, Bömmelbach, Wahrde, Wesselsberg, Winthausen.

In Halver, auf der Karlshöhe:

am Montag, den 3. Mai 1915, vormittags 9 Uhr,
für sämtliche Kontrollpflichtige aus dem Amte Halver mit Ausschluß der zum Kontrollplatz Schalksmühle gehörigen Orte.

In Schalksmühle, Ernshalle:

am Montag, den 3. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr,
für sämtliche Kontrollpflichtige aus nachstehenden Orten des Amtes Halver: Am Hagen, Am Neuenhaus, Dahlerbrück, Gehärie, Glörsfeld, Halver, Halverscheid, Halverscheiderohl, Herberge, Karbede, Löh, Mittel, Nieder- und Ober-Reeswinkel, Nollenhammer, Othmaringhausen, Rotthausen, Schalksmühle, Stephansohl, Sträßen, Wiene, Wippelühl, Woth sowie aus den nachstehenden Orten des Amtes Lüdenscheid: Clagebach, Dahlerbrück, Dahlhausen, Glörsfeld, Lauensteiderohl, Einscheid, Einscheiderbede, Mühle, Mühlerhagen, Mühlerdahlmühle, Mühlerohl, Neuenbrücke, Ohlerberg, Schalksmühle, Twielströmen, Walze.

In Rierspe-Bahnhof, Hotel Cramer:

am Dienstag, den 4. Mai 1915, vormittags 9 Uhr,
für sämtliche Kontrollpflichtige aus dem Amte Rierspe.

In Meinerzhagen, Wirtschaft Borkinghausen:

am Dienstag, den 4. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr,
für sämtliche Kontrollpflichtige aus dem Amte Meinerzhagen.
Altena, den 15. April 1915.

Kö nigl. Meldeamt.

Amte Halver.

Kriegsvorträge.

Am Sonntag, den 25. April ds. Js.,
nachmittags 5 Uhr

findet im Saale des Gasthofes „Zur Fuhr“ in Halver eine

öffentliche Versammlung

statt, in der sprechen werden:

1. Herr Winterschul-Direktor Wellershaus in Brügge über „Die Landwirtschaft in der heutigen Kriegszeit“;
2. Herr Lehrer Meyer in Buschhausen über „Unser Gemüsegarten im Kriegsjahr“.

Alle Mitbürger, insbesondere auch die Frauen, werden hiermit eingeladen.

Halver, den 20. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Die Abrechnungen über die 2. Kriegsanleihe können mit den abgegebenen Sparbüchern in den Vormittagsstunden im Rassenraum in Empfang genommen werden.

Halver, den 15. April 1915.

Untersparksasse Halver.

Bekanntmachung.

Trotz der vielfachen Warnungen ist auch in diesem Frühjahr wieder die Unsitte des sog. „Blämmens“ trockener Grasflächen etc. zu beobachten. Mit Rücksicht auf die großen Gefahren, welche durch diese Unsitte heraufbeschworen werden, habe ich die Polizeiregierungsbeamten angewiesen, ihr besonderes Augenmerk auf diese Uebertretungen zu richten und jeden Fall zur Anzeige zu bringen, worauf strengste Bestrafung der Schuldigen erfolgen wird. — Ich mache auch noch besonders darauf aufmerksam, daß Eltern für die Handlungen ihrer Kinder verantwortlich und gegebenenfalls dem Geschädigten gegenüber schadenersatzpflichtig sind.

Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Krieg, wo die meisten Feuerwehreinheiten im Felde stehen, ist es eines Jeden besondere Pflicht, dafür zu sorgen, daß derartige Uebertretungen nicht vorkommen. Das Betreten der Gemeindegelände außerhalb der öffentlichen Wege wird hiermit ausdrücklich verboten.

Lüdenscheid, den 17. April 1915.

Der Amtmann: Stroßer.

Dupree Vorträge

im Saale der Christlichen Gemeinschaft Halver Berlinerstraße werden noch fortgesetzt: Jeden Abend 9 Uhr

Themata von heute an:

1. Vor der Entscheidung.
2. Ein Unterseelampf
3. Aus der Gefangenschaft entkommen.
4. Frieden in Sicht, usw

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Schiäas, Rheumatismus, jeder Art Weidenleiden, Lupus, fressende Flechten etc.

Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr,

Montags keine.

Reisetörbe

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Gesellschaft Erholung Halver.

Sonntag, den 25. April er.,
8 1/2 Uhr abends

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Beratung des Haushaltsplanes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Konsum-Verein für Halver und Umgegend

e. G. m. b. H.

Erhalten heute

la. Kopfsalat

a Stück 11 Pfg.

la. Spinat

a Pfund 16 Pfg.

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz- genossenschaft Halver

e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

Futterzucker, Leinmehl,

Mais, Hirse,

ferner

Thomasmehl, Raint.

Soeben wieder frisch eingetroffen

Allerfeinstes la. gesalzen

kleinfleisch

per Pfund 65 Pfennig

bei Abnahme von 10 Pfund

60 Pfennig.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

la. schneeweißen

Silbersand

empfiehlt und versendet bei

50 kg. Abnahme sehr billig

A. Schäckermann, Halver.

Hochfeine

Tafeläpfel

Pfund 45 Pfg.

Zuckerhage

Apfelsinen

3 Stück 20 Pfg.

3 Stück 25 Pfg.

Extra dicke Zitronen

1 Stück 10 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Kriegskarte

vom Weltkriegsschauplatz.

Die militärischen Ereignisse

vom 29. März bis 5. April

25 Pfg.

Wilh. Bell jr. Halver.